

Der Raum

Der Raum ist kein wesenhaftes, selbständig existierendes Kontinuum, das sich abbilden liesse, sondern er manifestiert sich fortlaufend in der Erfahrung, im Bewusstsein — Räumlichkeit ereignet sich jeden Moment überraschend. Der Prozess des Zeichnens oder des Malens, welcher dem Sehen nachvollziehbar bleibt, ermöglicht diese Raumerfahrung. Es sind die sichtbaren Beziehungen innerhalb der Zeichnung und des Bildes und zwischen Bild und Realraum, die den Raum schaffen.

Der Raum ist nicht an sich existierend, sondern geschehend. Dieses äusserst lebendige Geschehen, Äquivalent des Lebens selbst, ist im Gemälde erlebbar.

Der Bildraum ist nach John Berger Ort einer Versammlung. Er ist vom realen Raum getrennt, lässt sich aber im Betrachten gleichsam betreten. Wenn man ein Bild anschaut, nimmt man an dieser Versammlung teil. Berger bezieht sich bei seiner Definition der Bildräumlichkeit auf die Bildtradition von der Renaissance bis ins 19. Jahrhundert. Vor dieser Zeit und im 20. Jahrhundert ist der Bildraum aktiver verknüpft mit dem Betrachter.

Gute Bilder lassen sich im Schauen erschliessen. Dies ist der Grund dafür, dass auch ältere Kunstwerke nicht übersetzt zu werden brauchen. Kunstwerke sind nicht abhängig von Theorien. Sie sind erscheinend, sie können im Bewusstsein des Betrachtenden erscheinen.

Auch wenn man allein vor dem Bild steht, ist der sich zeigende Raum wesentlich ein gemeinsamer: er entsteht zwischen dem/ der Schauenden, dem Künstler/ der Künstlerin und allen in der Vergangenheit und der Zukunft Betrachtenden. Das Glück der Betrachtung ist die Erfahrung einer gemeinsamen Welt.